Zur Kasuistik der Metastasen bei Gasbrand

Auszug

aus der

Inaugural-Dissertation

zur Erlangung der

Medizinischen Doktorwürde

an der

Friedrich-Wilhelms-Universität

zu Berlin

R. UNIV.
BIBLIOTHEEK
LEIDEN

Von

Franz Olimart

aus Rendsburg

Tag der Promotion: 4. August 1920

Emil Ebering, Berlin NW. 7, Mittelstraße 29.

Gedruckt mit Genehmigung
der
Medizinischen Fakultät der Universität Berlin

Dekan: Prof. Dr. **Rubner**
Referenten: Prof. Dr. **A. Köhler**
Prof. Dr. **Rubner**

Geschichtliche Vorbemerkungen. Pathologisches, bakteriologisches, klinisches Bild des Gasbrandes. Der Gasbrand ist nach A. Bier im wesentlichen eine Muskelerkrankung. Die Wege der Metastase (Blut- und Lymphweg), Ansiedelung mit Vorliebe im geschädigten, schlecht ernährten Gewebe. Metastasen sollen in inneren Organen niemals vorkommen (Coenen). Zusammenstellung der bisher in der Literatur niedergelegten 24 Fälle von Gasbrandmetastase; zuletzt die ganz einwandfreien Fälle, bei denen keine äußere Verletzung der Haut vorlag. Wederhake bewies die Möglichkeit, daß die Gasbrandbazillen sich auf dem mit peinlichster Sorgfalt desinfzierten Terrain erhalten können.

Der Kasuistik der Gasbrandmetastasen füge ich einen neuen Fall hinzu, dessen Krankenblatt mir in liebenswürdiger Weise von Herrn Professor Köhler zur Verfügung gestellt wurde. Es handelt sich um eine Granatverletzung am linken Unterarm, der wegen Gasbrandes bald im Gesunden amputiert werden mußte. 14 Tage später Auftreten einer Lungenaffektion, die sich vorübergehend bessert. Nach weiteren 14 Tagen plötzliche Verschlimmerung. Im Auswurf werden neben Staphylokokken und Streptokokken, dicke plumpe Stäbchen mit Polkörnern gefunden. Zur Entleerung des Empyems wird Rippenresektion gemacht. Das Befinden des Patienten bessert sich nur wenig; nach weiteren 6 Tagen entleert er im Hustenanfall plötzlich ca. ¼ bis ½ Liter scheußlich stinkenden Eiter, worauf schnelle Heilung folgte.

Differentialdiagnostisch käme nur noch ein Lungenabszeß oder Lungengangrän in Betracht, deren klinisches Bild diesen Krankheitserscheinungen ähnlich sein kann, hierfür liegen aber keine Anhaltspunkte vor, vielmehr spricht der Bazillenbefund im Sputum, der vorangegangene Gasbrand, das hohe Fieber mit den Schüttelfrösten, die Menge und der scheußlich stinkende Geruch des Eiters unbedingt für eine Gasbrandmetastase durch Thrombus. Von Laewen und Hesse ist der einwandfreie bakteriologische Nachweis geführt, daß eine primäre Pleurainfektion durch anaerobe Bazillen, sogar durch den hochvirulenten Fraenkelschen Gasbrandbazillus möglich ist, und von Marwedel ist ein Gasbrand des Bauches beschrieben worden, der sich in dem in die Bauchhöhle ergossenen Blute entwickelt hat. Daraus ist der Schluß zu ziehen, daß auch Gasbrand trotz des Verneinens berühmter Autoren in inneren Organen vorkommen kann, woraus ich wiederum den Schluß ziehe, daß, wo ein primärer Gasbrand auftreten kann, unter gegebenen Bedingungen sich auch eine Metastase entwickeln kann, die ich in diesem Fall auf einen Thrombus zurückführe. Man müßte weitere Fälle abwarten.

Lebenslauf

Ich, Franz Olimart, bin geboren am 23. 11. 92 in Rendsburg, Provinz Schleswig-Holstein, als Sohn des Kreissekretärs Karl Olimart. Ich bin evangelischer Konfession und nicht verheiratet. Ich habe das Gymnasium in Plön besucht, von dem ich am 21. 2. 1913 mit dem Zeugnis der Reife entlassen wurde. Während des Sommersemesters 1913 habe ich in Kiel Medizin studiert und gleichzeitig vom 1. 4. bis 31. 9. 1913 bei der 9. Komp. des Infanterie-Regiments 85 als Einjährig-Freiwilliger gedient. Im Herbst 1913 wurde ich auf die Kaiser-Wilhelms-Akademie aufgenommen, der ich bis zum heutigen Tage angehöre. Am 9. 10. 1917 habe ich in Berlin die ärztliche Vorprüfung mit dem Prädikat „gut" bestanden. Im August 1914 trat ich ins Heer ein, wurde sofort zum Sanitätsunteroffizier, im Januar 1916 zum Sanitäts-Vizefeldwebel, im November 1917 zum Feldunterarzt befördert, vom Kriegsbeginn bis Kriegsende war ich im Westen (Frankreich) teils bei der Truppe, teils bei einem Feldlazarett tätig. Am 25. 12. 1918 wurde ich aus dem Heere entlassen und befinde mich seitdem wieder zum Studium in Berlin, wo ich im Juli 1920 mein Staatsexamen bestanden habe.